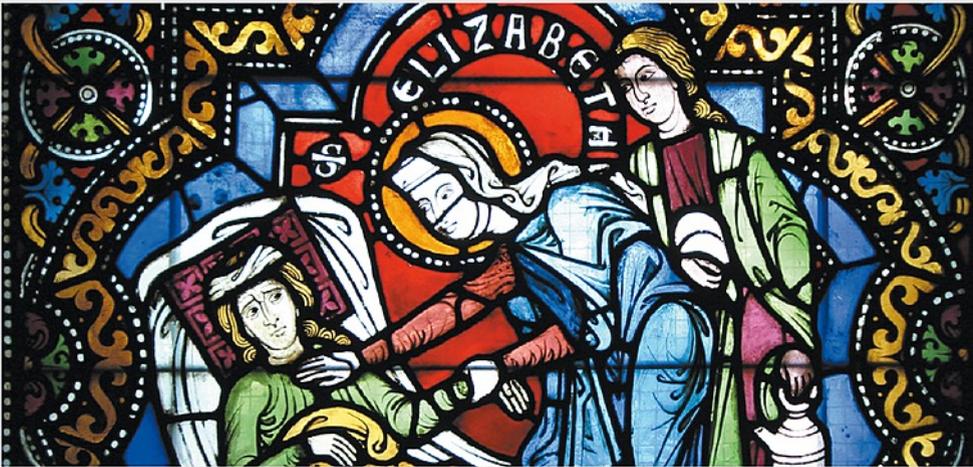


Anna Keiling

# Muße in mystischer Literatur

Paradigmen geistig tätigen Lebens  
bei Meister Eckhart



*Otium.*

*Studien zur Theorie und Kulturgeschichte der Muße*

---

**Mohr Siebeck**

# Otium

Studien zur Theorie und Kulturgeschichte  
der Muße

Herausgegeben von

Elisabeth Cheauré, Gregor Dobler, Monika Fludernik,  
Hans W. Hubert und Peter Philipp Riedl

Beirat

Barbara Beßlich, Christine Engel, Udo Friedrich,  
Ina Habermann, Richard Hunter, Irmela von der Lühe,  
Ulrich Pfisterer, Gérard Raulet, Gerd Spittler,  
Sabine Volk-Birke

11





Anna Keiling

# Muße in mystischer Literatur

Paradigmen geistig tätigen Lebens  
bei Meister Eckhart

Mohr Siebeck

*Anna Keiling*, geboren 1985; Studium der Germanistik und Philosophie in Bremen und Freiburg i. Br.; 2013–2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Promotion am Sonderforschungsbereich 1015 „Muße“ der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.; seit 2018 Gymnasiallehrerin.

Diese Publikation entstand als Dissertation im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1015 „Muße“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. (Teilprojekt C 1: Paradoxien der Muße im Mittelalter. Paradigmen tätiger Untätigkeit in höfischer und mystischer Literatur). Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 197396619 – SFB 1015.

ISBN 978-3-16-156931-9 / eISBN 978-3-16-156932-6  
DOI 10.1628/978-3-16-156932-6

ISSN 2367-2072 / eISSN 2568-7298 (Otium)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Minion gesetzt, von Hubert & Co. in Göttingen gedruckt und gebunden.

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus dem Elisabethfenster (vor 1250) der Elisabethkirche in Marburg. Darstellung der Heiligen Elisabeth von Thüringen bei der Pflege Kranker. Fotografie Bernhard Dietrich.

Printed in Germany.

Gott hat sich nie bemüht, auch nie geruht, das merk:  
Sein Wirken ist sein Ruh'n und seine Ruh' sein Werk.

Angelus Silesius,  
*Cherubinischer Wandersmann* IV, 166



## Danksagung

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um die überarbeitete Fassung meiner Dissertation. Sie wurde in der ersten Förderphase des Sonderforschungsbereichs 1015 *Muße* im Zusammenhang des mediävistischen Teilprojekts verfasst und im Dezember 2016 von der Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. angenommen.

Mein Weg zu diesem Buch war geprägt von der Begegnung mit zwei besonderen Lehrern, denen mein tiefer Dank gilt. Prof. Dr. Günter Figal hat mich gelehrt, Fragen zu stellen und der philosophischen Gedankenwelt mit Neugier zu begegnen. Der Betreuung durch Prof. Dr. Burkhard Hasebrink, seiner klugen, kritischen und selbstlosen Stimme, verdanke ich, meine eigene Perspektive gefunden zu haben und frei verfolgen zu können.

Darüber hinaus danke ich Prof. Dr. Henrike Manuwald, die als zweite Teilprojektleiterin meine Arbeit gedanklich mitverfolgt und hilfreich begleitet hat. Prof. Dr. Martina Backes sowie Prof. Dr. Almut Suerbaum danke ich ebenfalls für zahllose Anregungen, aber auch und besonders für das Vorbild einer begeisterten und menschlichen Lehre und Forschung.

Auch der Förderung und Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den Sonderforschungsbereich, namentlich besonders Prof. Dr. Peter Philipp Riedl, verdanke ich das Zustandekommen dieses Buches. Den Herausgeberinnen und Herausgebern der Reihe *Otium* danke ich zudem für die Aufnahme meiner Untersuchung.

Der lebendige und kritische Austausch, den ich mit meinen akademischen Lehrerinnen und Lehrern verbinde, setzte sich im Graduiertenkolleg des Sonderforschungsbereichs, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Lehrstuhls Prof. Hasebrinks und den Kommilitoninnen und Kommilitonen fort. Ich erinnere mich an unzählige, in Vielem bereichernde Momente, besonders mit Susanne Bernhardt, Linus Möllenbrink, Yannick Lauppe, Silvana Burke und Charlotte Willmann. Den Kolleginnen und Kollegen des Faust-Gymnasiums Staufen, besonders Tobias Bubeck, Tobias Illner, Björn Theisoohn, Mariann Vaskó und Hanna Zimny, danke ich für ihre Gelassenheit und liebevolle Zuversicht, ohne die es kaum mehr zu dieser Publikation gekommen wäre. Meine Eltern und mein Bruder tragen mich in unzähligen Momenten, durch ihr in mich gesetztes Vertrauen und durch das Wissen, sich auf dem eigenen Weg auch einmal verlieren zu dürfen. Ohne Tobias Keiling schließlich wäre nichts von alldem denkbar.

Sich mit Meister Eckharts Gedanken auseinandersetzen zu dürfen, war ein Privileg, das mich vieles von dem, was mich in dieser Arbeit und darüber hinaus beschäftigt, neu hat verstehen lassen: Über Muße zu sprechen heißt noch nicht, sie wirklich zu begreifen. Dafür bedarf es vielmehr, um es im Geist Eckharts zu sagen, eines freien Einlassens auf unser Leben.

Ulm, im Mai 2019

Anna Keiling

## Inhaltsverzeichnis

I	Einführung: <i>ein ledig müssekeit</i> .....	1
	Geistige Tätigkeit .....	10
	<i>ledecheit, ruowe</i> , geistiges Leben .....	14
	Muße .....	16
II	Paradigmen der Maße: Methode und Vorhaben .....	25
II.1	Zum methodischen Vorgehen .....	27
	Semasiologie und Onomasiologie .....	28
	Elemente eines dynamischen semantischen ‚Feldes‘ .....	30
II.2	Träger des ‚Feldes‘: Paradigmen .....	38
	Verschiedene Begriffe vom Paradigma .....	38
	Agamben .....	40
II.3	Paradigmen der Maße in mystischer Literatur .....	46
III	Konzepte der Maße bei Meister Eckhart .....	51
III.1	Gelassenheit, Abgeschiedenheit, <i>ledecheit</i> .....	58
III.1.1	Gelassenheit .....	60
III.1.2	Abgeschiedenheit .....	68
	Antike Konzepte .....	70
	Der ‚Ort‘ des abgeschiedenen Menschen .....	79
III.1.3	Geistige Tätigkeit in Unbestimmtheit: <i>ledecheit</i> .....	86
III.1.4	Geistige Armut .....	104
III.1.5	<i>wesen im wirken</i> .....	110
III.1.6	Zusammenfassung .....	119

III.2	Ruhe geistiger Bewegung .....	120
III.2.1	<i>In omnibus requiem quaesivi</i> .....	121
	Kreatürliches Ruhestreben .....	129
	Streben der menschlichen Seele .....	131
	Wonach strebt die Seele? – Gott ist Ruhe, Ruhe ist Gott ...	133
	Ruhe in Abgeschiedenheit .....	136
	Reinheit des Geistigen .....	139
	Liebendes Wirken Gottes .....	143
III.2.2	Ruhe und Frieden in weiteren Predigten Eckharts .....	147
III.2.3	Zusammenfassung .....	153
III.3	Einheit in geistiger Tätigkeit .....	155
III.3.1	Martha und Maria .....	156
	Einheit in Gelassenheit .....	161
	<i>drî wege in got</i> .....	167
	Schwesternfiguren der Vervollkommnung .....	172
III.3.2	Grundlage der Darstellung: Diskurs der Lebensformen ...	176
	Antike Grundüberlegungen .....	176
	Christliche Konzeption .....	182
	Zur Darstellung Eckharts: Geistige Wirklichkeit .....	189
III.3.2.1	Muße .....	197
	<i>σχολή, otium</i> und kontemplatives Leben .....	200
	Muße geistigen Lebens .....	206
	Exkurs: Muße und Kontemplation .....	207
III.3.2.2	Zusammenfassung .....	211
IV	Narrative Darstellungen: Figuren und Räume der Muße .....	213
IV.1	Figuren der Muße .....	222
IV.1.1	<i>sie enhât ir brôt niht müezic gezen</i> : Elisabeth .....	224
	Tätige Vervollkommnung der Seele .....	227
	Exemplum Elisabeth .....	231
IV.1.2	Maria, Martha, Elisabeth – weibliche Figuren der Muße ..	235
	<i>passio</i> .....	238
	Einheit geistiger Tätigkeit in Offenheit .....	239
	Überwindung von Geschlechterbestimmungen .....	241
IV.2	Räume .....	244
IV.2.1	<i>Intravit Iesus in templum</i> .....	252
	Zum ‚Ort‘ in geistiger Tätigkeit .....	254
	Leben der Transgression .....	258

IV.2.2	Weitere Raumdarstellungen Eckharts .....	260
IV.3	Zusammenfassung .....	265
V	Resümee: Muße in mystischer Literatur .....	269
VI	Verzeichnis der verwendeten Siglen .....	283
VII	Literaturverzeichnis .....	285
Register	.....	299



## I Einführung: ein ledig müssigkeit

In Heinrich Seuses *Vita* fragt der Diener der heiligen Weisheit seinen Lehrer: *Eya, lieber gesell mir, sag mir, waz ist dú hohste schúle und ir kunst, von der du mir hast geseit?*<sup>1</sup> Der Jüngling, der den Diener auf seinem Weg zur Gelassenheit unterweist, antwortet ihm: *Dú hohe schúl und ir kunst, die man hie liset, daz ist nit anders denn ein genzú, volkommú gelassenheit sin selbs.*<sup>2</sup> Offenbar hat der Jüngling mit seiner Antwort einen Nerv getroffen, denn der Diener findet Gefallen am Gesagten: *Do der diener dis erhorte, do geviel es im gar wol und meinde, er wólte der kunst leben, und es enmóhti nút so swer sin, daz in des móhti geierren; und wolte da buwen und vil unmússiges werkes haben.*<sup>3</sup> Durch fleißiges Bemühen demnach, durch *buwen und vil unmússiges werk*[], will der Diener in die Gelassenheit finden. In seinem Ansinnen aber wird er von seinem Lehrer deutlich zurückgewiesen. Der Jüngling entgegnet: *Disú kunst wil haben ein ledig müssigkeit.*<sup>4</sup>

Heinrich Seuses *Vita* stellt den Erkenntnisweg der Figur des Dieners nach dem Vorbild Jesu Christi dar. Darin greift Seuse, im Zusammenhang der Frage nach einem ‚Weg‘ der Seele aus dem irdischen Leiden, auf das Konzept der Gelassenheit seines dominikanischen Lehrers Meister Eckhart zurück. In diesem Kontext ist nun unter anderem von der angeführten *ledig müssigkeit* zu lesen. Die Formulierung kann als eine Schlüsselstelle der *Vita* gesehen werden, insofern die Anweisung des Jünglings bereits die in den folgenden Kapiteln exemplifizierte Grundhaltung der Gelassenheit fasst, die Wendung aber kalkuliert missverständlich ist. „Die abstrakten Ausführungen“, so hält Susanne Bernhardt den Umstand in ihrer Untersuchung *Narrativer Strukturen im religiösen Selbstentwurf der Vita* fest,

provozieren ein erstes Missverständnis. Dem Diener gefällt die Lebenskunst gut und er möchte tätig werden und möchte *buwen und vil unmússiges werkes haben* (54,11). Tätig möchte er sich in die Gelassenheit einüben, doch wird er sogleich von dem *jungling* unterbrochen.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Heinrich Seuse, *Vita* XIX; 53,30–54,1. Die *Vita* wird zitiert nach der Ausgabe Heinrich Seuse, *Deutsche Schriften*, im Auftrag der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte hg. v. Karl Bihlmeyer, unveränd. Nachdr. d. Ausg. Stuttgart 1907, Frankfurt a. M. 1961, 1–554.

<sup>2</sup> Seuse, *Vita* XIX; 54,1–3.

<sup>3</sup> Seuse, *Vita* XIX; 54,8–11.

<sup>4</sup> Seuse, *Vita* XIX; 54,13.

<sup>5</sup> Susanne Bernhardt, *Figur im Vollzug. Narrative Strukturen im religiösen Selbstentwurf der Vita Heinrich Seuses*, Tübingen 2016, 226.

Diese Missverständlichkeit dient hier dem Zweck, bestimmte konzeptuelle Aspekte zur Darstellung zu bringen. Offenbar scheint es nicht nur vonnöten, der Absicht des Dieners, eine gelassene Haltung mit den Mitteln eifriger Tätigkeit anzustreben, eine Absage zu erteilen, indem auf die Notwendigkeit von *müssekeit* hingewiesen wird. Vielmehr ist diese darüber hinaus als *ledig* spezifiziert, als Haltung demnach, die „frei, unbehindert“<sup>6</sup> ist, an nichts gebunden.

Was genau mit der Formulierung der *ledig müssekeit* angesprochen ist, muss ausführlicher nachvollzogen werden. Ein Blick auf die Einbettung in die Textstelle der *Vita* erlaubt es, verschiedene sprachliche Implikationen zu differenzieren. Die Absicht des Dieners, in tätigem Bemühen, mit *unmüßsige[m] werk*, zur Haltung der Gelassenheit zu finden, scheint zunächst – vergleichbar dem heutigen Wortgebrauch der ‚Unmüßigkeit‘ – ein positiv besetztes Handeln zu implizieren: Der Diener möchte sich tatkräftig um eine Verbesserung seiner Tugend bemühen. Tatsächlich ist diese Absichtserklärung sicherlich als ‚gut gemeint‘ zu qualifizieren. Wer als *unmüezec* bezeichnet wird, wird zunächst schlichtweg als fleißig oder beschäftigt vorgestellt. Belege aus anderen Texten lassen dies nachvollziehen: Im Nibelungenlied sind beispielsweise zahlreiche Burgfrauen mit dem Anlegen der Rüstungen Siegfrieds und seiner Gefolgsleute befasst, wenn es heißt, sie seien *mit werke [...] unmüezzic*<sup>7</sup>. Auch die Rezipienten von Gottfrieds *Tristan* werden im Prolog der Erzählung als beschäftigt mit einer zu begrüßenden Auseinandersetzung mit der Erzählung, als *unmüezic*<sup>8</sup>, beschrieben. Das Substantiv *unmüezezeit* ist hier zu verstehen als Beschäftigung und arbeitsames Tun, als rege Tätigkeit.<sup>9</sup> In Seuses Text aber lehnt der Jüngling eine solche geschäftige Tätigkeit gegenüber dem Diener ab, insofern es bei der Suche nach einer gelassenen Haltung auf ein zielgerichtetes ‚Geschäftigsein‘ gerade nicht ankomme: Im ‚Hier‘ einer äußeren Welt kann laut des Jünglings auf äußerliche Bemühungen verzichtet werden, insofern *unmüezezeit* dort ungewollte Folgen für die Gotteserfahrung bringe. Je weniger man seine Perspektivnahme auf äußere Werke richte, umso mehr habe man der Wahrheit Gottes gedient: *so man ie minr hie tüt, so man in der warheit ie me hat getan; und meinde ein sölich tün, in dem*

<sup>6</sup> So die Übersetzung von *lëdec, lëdic* in: *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1854–1866, mit e. Vorw. u. e. zusammengefassten Quellenverz. v. Eberhard Nellmann sowie e. alphabet. Index v. Erwin Koller hg. v. Georg Friedrich Benecke, Wilhelm Müller und Friedrich Zarneke, Stuttgart 1990 (im Folgenden: BMZ), Bd. I, 957b–958b. Vgl. den gleichen Eintrag in: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, hg. v. Matthias Lexer, re-progr. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1872, Stuttgart 1992 (im Folgenden: Lexer), Bd. I, 1852–1854.

<sup>7</sup> *Das Nibelungenlied*, hg. v. Ursula Hennig nach der Handschrift C, Tübingen 1977, v. 29,4.

<sup>8</sup> Gottfried von Straßburg, *Tristan*, Bd. 1, hg. v. Karl Marold, unveränd. fünfter Abdr., mit einem auf Grund v. Friedrich Rankes Kollationen verb. kritischen Apparat, besorgt u. mit einem erw. Nachw. vers. v. Werner Schröder, Berlin/New York 2004, v. 171.

<sup>9</sup> Vgl. die Übersetzung von *unmüezezeit* in BMZ II.1, 273 als „beschäftigkeit, arbeitsamkeit, rege thätigkeit“.

der mensch sich selb vermitelt und nit luter gotes lob meinet.<sup>10</sup> Die Handlungen des Menschen – und also jedes äußerliche Bemühen des Dieners – sind demnach, sofern sie von menschlichen Zielsetzungen bedingt werden, nur mittelbar als Wirken für Gott aufzufassen. Jede menschliche Perspektivnahme sei störendes Zutun, das den Menschen von der reinen Wahrheit Gottes entferne. Derartiges Wirken lehnt der Jüngling gegenüber der anzustrebenden Haltung der Gelassenheit ab. Es gilt, von *unmüezezeit* im Sinne einer äußeren, auf eigenmenschliche Ziele gerichteten Tätigkeit abzusehen, will man offen für die Erfahrung göttlichen Wirkens sein.

Wenn die handelnden Figuren in mittelalterlichen Texten dagegen als *müezec* bezeichnet werden, wird an ihnen aufgrund einer uneindeutigen Wortbedeutung gleichfalls der ‚Scheideweg‘ richtigen Verhaltens vorgeführt: Auf der einen Seite ist die Bezeichnung positiv zu verstehen, als Freiheit und Möglichkeit, etwas zu tun. So kann beispielsweise in Wolframs *Willehalm* derjenige einen beeindruckenden Ritterzug beobachten, der die Zeit findet, dem Geschehen beizuwohnen: *swerz müezic was ze schouwen*.<sup>11</sup> In Hartmanns *Armem Heinrich* fehlt es dagegen an einer vergleichbaren Möglichkeit, wenn die Figur des Meisters keine Zeit und Gelegenheit findet, dem Protagonisten die Tür zu öffnen: *der meister sprach: ‚Ich enbin / nu niht müezic dar zuo, / daz ich iu iht uf tuo*.<sup>12</sup> Auch in geistlichen Texten finden sich Belege für eine positive Verwendung der Bezeichnung. So fasst beispielsweise Meister Eckhart in seiner deutschsprachigen Predigt *Dum medium silentium tenerent omnia* (Q 101) die Notwendigkeit, die Seele müsse sich für die Gotteserfahrung geistig bereit machen. Der Mensch, so Eckhart, *halte sich müezic und lâze got in im würken*<sup>13</sup>.

Auf der anderen Seite kann, wer von *müezezeit* spricht, diese als Untätigkeit verstehen, ja im Horizont der Gefahr säumiger Faulheit extrem abwerten. Entsprechende Wortverwendungen in der höfischen Literatur tragen zur Diskussion um das Moment problematischen *verligens* bei. So bedient sich beispielsweise der Erzähler in Hartmanns *Iwein* dieser Bezeichnung, um das Laster der Untätigkeit zu brandmarken. Hier heißt es: *verlegeniu müezekheit / ist got unde der werlde*

<sup>10</sup> Seuse, *Vita*, XIX; 54, 13–15.

<sup>11</sup> Wolfram von Eschenbach, *Willehalm*, Text der Ausg. v. Werner Schröder, Übers., Vorw. u. Reg. v. Dieter Kartschoke, 3., durchges. Aufl., Berlin/New York 2003, 274, v. 423,7.

<sup>12</sup> Hartmann von Aue, *Der arme Heinrich*, in: Hartmann, *Gregorius. Der arme Heinrich. Iwein. Text und Kommentar*, hg. u. übers. v. Volker Mertens, Frankfurt a. M. 2008, 229–315, hier 298, vv. 1260–1262.

<sup>13</sup> Meister Eckhart, *Dum medium silentium tenerent omnia*, DW IV.1, 341. Die Texte Eckharts werden mit den gängigen Abkürzungen und unter Beibehaltung der Schreibweise zitiert nach der von Josef Quint begründeten Stuttgarter Werkausgabe: Meister Eckhart, *Die deutschen und lateinischen Werke*, hg. v. Josef Quint, Georg Steer, Loris Sturlese u. a., Stuttgart 1958 ff. (im Folgenden: DW und LW). Die verschiedenen Ausgaben einzelner Predigten werden in der vorliegenden Untersuchung im gegebenen Fall vergleichend herangezogen.

leit.<sup>14</sup> Auch ein Lied Walthers beginnt mit den Zeilen: *owê wir müezigen liute, wie sîn wir versezzen / zwischen zwein fröiden nider an die jâmerlichen stat!* Und der Text setzt fort: *aller arebeite heten wir vergezzen / dô uns der kurze sumer sîn gesinde wesen bât.*<sup>15</sup> Der Sänger artikuliert auch hier die Angst vor dem bedrohlichen Müßiggang, welcher die Gefahr einer gesellschaftlichen Ausgrenzung birgt und durch positiv verstandene Tätigkeit überwunden werden soll. Solch negative Konnotationen der Bezeichnung *müezekeit* beschränken sich dabei wiederum nicht auf weltliche Texte und deren Protagonisten, setzt sich doch die geistliche Literatur intensiv mit dem Problem der Untätigkeit, die im Laster der *acedia* als moralisches Fehlverhalten abgelehnt wird,<sup>16</sup> auseinander. Beispielhaft für den Bereich geistlicher Texte sei die abwertende Semantik von *müezekeit* in den so genannten *Erfurter Reden* Meister Eckharts angeführt. Hier heißt es, der Mensch möge sich seiner Verdienste im äußerlichen Wirken nie derart sicher sein, dass seine Geistestätigkeit ‚einschlafe‘ und er im stetigen Bemühen um die Erfahrung Gottes träge werde: *Der mensche ensol ouch niemer dehein werk sô wol genemen noch rehte getuon, daz er iemer sô vri sol werden in den werken oder ze sicher, daz sîn vernunft iemer müezic sol werden oder geslâfen.*<sup>17</sup> Eckhart warnt also davor, angesichts erfüllender weltlicher Tätigkeit oder zur eigenen Zufriedenheit fertig gestellter Werke in eine unkritische Routine zu geraten, welche den Menschen dazu verleite, von eigenen Bedeutungszuschreibungen allzu eingenommen zu sein und seinen Geist müßig werden zu lassen.

Die Formulierung der *ledig m<sup>u</sup>ssekeit* aus Heinrich Seuses *Vita* führt nun die verschiedenen, in der Bezeichnung *m<sup>u</sup>ssekeit* angesprochenen Bedeutungskomponenten mit einem weiteren Terminus zusammen, der ebenfalls doppeldeutig erscheint, hier aber letztlich eine dezidiert positive Semantisierung der Formulierung bedingt. In der Kollokation der Bezeichnungen *m<sup>u</sup>ssekeit* und *ledig* eröffnet sich für die Frage nach der Tätigkeit der Figur des Dieners eine neue Perspektive: Was zunächst als Müßiggang missverstanden werden kann, wird mit dem Zusatz *ledig* als eine Art ‚positive Untätigkeit‘ vorgestellt. Die ursprüngliche Missverständlichkeit von *m<sup>u</sup>ssekeit* soll dabei mit der Ergänzung zunächst noch einmal verstärkt werden: Der Aspekt einer ‚Freiheit‘ und ‚Unge-

<sup>14</sup> Hartmann von Aue, *Iwein*, in: Hartmann, *Gregorius. Der arme Heinrich. Iwein*, hg. u. übers. v. Volker Mertens, Frankfurt a. M. 2008, 317–767, hier 710, v. 7171.

<sup>15</sup> Walther von der Vogelweide, *Ton 5 III*, in: Walther, *Leich, Lieder, Sangsprüche*, 15., verä. u. um Fassungseditionen erw. Aufl. d. Ausg. Karl Lachmanns, hg. v. Thomas Bein, Berlin/Boston 2013, 24.

<sup>16</sup> Vgl. für einen Überblick zum Konzept der *acedia* und seinem Verständnis in verschiedenen Kontexten Henrike Manuwald, „*Ich hân gehört unde gelesen, man sol ungerne müezec wesen*. Spuren der *acedia*-Tradition im *Welschen Gast* Thomasins von Zerklare“, in: Christian Schneider/Peter Schmidt/Jakub Šimek (Hg.), *800 Jahre „Welscher Gast“*, im Erscheinen.

<sup>17</sup> Meister Eckhart, *Rede der underscheidung* (im Folgenden: RdU) 8, DW V, 212.

bundenheit<sup>18</sup> ist sowohl in verengtem Sinne als äußerliche Ungebundenheit, als Freiheit beispielsweise von ehrgeizigen Zielen oder Lasten aufzufassen. In einem positiven Sinne aber spielt die Bezeichnung auch auf die Möglichkeit einer geistigen Freiwerdung an, auf die Offenheit des Menschen für verschiedene Handlungen und Erfahrungen, wie sie beispielsweise in der beschriebenen Weise von Meister Eckhart anhand der Bezeichnung *müezic* aufgerufen wird. Die Bezeichnung *ledig* bestätigt hier also zunächst die Uneindeutigkeit der Aussage, die schon mit der *müssekeit* zwischen einer „Freiheit und Möglichkeit, etwas zu tun“ sowie der Untätigkeit oder Faulheit angelegt war.

Die noch einmal bestätigte Mehrdeutigkeit der verwendeten Ausdrücke ist gewollt: Indem die gemeinte Bedeutung der *ledig müssekeit* vom Diener deutlich falsch verstanden wird als freie Gelegenheit, etwas zu tun, führt der Text nämlich den eigentlichen Gehalt der Gelassenheitslehre vor: So zieht der Diener aus der Aufforderung zur *ledig müssekeit* zunächst die falschen Schlüsse. Er entschließt sich zu einem müßiggängerischen Leben und schafft damit die Grundlage für die didaktische Darstellung des Konzeptes. In Kapitel 20 der *Vita* sieht sich der Diener zunächst von der Last äußerlicher Übungen befreit, nachdem der Jüngling wie dargelegt auf deren Nichtigkeit und den Wert eines Verzichtes hingewiesen hat: *so man ie minr hie tūt, so man in der warheit ie me hat getan*. Der Jüngling meint dabei mit dem abzulehnenden Tun im ‚Hier‘ solche Tätigkeiten, die auf menschliche Ziele gerichtet sind und darin nicht allein Gott dienen. Was er ablehnt, ist wie oben erwähnt *ein sōlich tūn, in dem der mensch sich selb vermitelt und nit luter gotes lob meinet*. Der Diener versteht dies falsch: Die Bußübungen, die er sich selbst auferlegt hatte, können seiner Meinung nach nun aufgegeben werden. Er reagiert auf diese Aussicht positiv emotional, weinend vor Dankbarkeit über die Entlastung – der Diener, so heißt es im Text, *weinete von frōden*<sup>19</sup>. Zudem spricht er zu sich selbst, er werde von nun an ein müßiggängerisches Leben führen und es sich in allen leiblichen Belangen wohl ergehen lassen. Körperliche Strapazen zum Erlangen der Gnade Gottes habe er in ausreichendem Maße erlitten. Weil er die Haltung der Gelassenheit als etwas missversteht, das rein äußerlich zu bewerkstelligen sei, wird der Diener zu der Annahme verleitet, auf die bisherigen asketischen Übungen fortan verzichten und ein müßiggängerisches Leben führen zu können, ohne Konsequenzen hinsichtlich seiner seelischen Vervollkommnung befürchten zu müssen. Er spricht:

<sup>18</sup> Vgl. die Übersetzung von *lēdec* in Lexer I, 1852 als ‚*lēdig*, frei, unbehindert‘, wie sie bereits auf Seite 2, Anm. 6 angeführt wurde.

<sup>19</sup> Seuse, *Vita* XX; 55,5.

*nu dar, lieber herr, nu wil ich hinnan für ein müssig und ein fries leben han, und mir wol lassen sin. Ich wil minen turst mit win und mit wasser wol bûzen, ich wil ungebunden uf minem strosak schlafen, des ich dik mit jamer han begert, daz mir daz gemach vor minem tod von got wurdî. Ich han mich selber gnû lang verderbet, es ist zit, daz ich hinnan für gerûwe.*<sup>20</sup>

Der auf diese Ausführungen folgende Kommentar des Textes macht deutlich, dass ein derartiges Verständnis der Rede von *ledig müssigkeit* fehlgeleitet ist: Der Erzähler verdeutlicht, „es seien *vermessen gedenke* [...], die dem Diener im Kopf umhergingen“<sup>21</sup>. Dabei sind es nur wenige Signalworte, die die Überlegungen des Dieners von der Anweisung des Jünglings unterscheiden, in ihrer sorgfältigen Wahl die Ambivalenz der Szene aber deutlich erkennen lassen: Während die Ausführung des Jünglings auf die Haltung einer *ledig müssigkeit* rekurrierte, will der Diener es sich *wol lassen sin*, in *ruowe* und *gemach* ein *müssig und fries leben* führen,<sup>22</sup> also Ruhe und Freiheit in äußerlichem Wohlergehen finden.

Die Verwendung der Vokabel *fri* öffnet dabei zuerst Raum für Missverständnisse, insofern sie einerseits als geistige Offenheit im Sinne der *ledeheit* aufzufassen ist, aber auch als weltliche Zügellosigkeit verstanden werden kann. So spielt beispielsweise Konrad von Würzburgs *Trojanerkrieg* sowohl auf Fragen der höfischen *zuht* als auch hintergründig auf einen erotischen Kontext an, wenn Helena das Werben des Paris mit dem anderer, zurückhaltender Freier vergleicht: *wan daz ir zunge niht enpflocsô frier sprüche wider mich*<sup>23</sup>. Dem entsprechend will es sich der Diener in Seuses *Vita* dann in allen, vor allem leiblichen Belangen, wohl ergehen lassen. Den inneren ‚Durst‘ nach Einung mit Gott wolle er mit Wein löschen: *Ich wil minen turst mit win und mit wasser wol bûzen*. Zwar kann der angeführte Wein im Textzusammenhang zunächst als eine realsymbolische Bezugnahme auf das Blut Christi aufgefasst werden – die Darstellung einer unterschiedslosen Vermischung von Wein mit Wasser dient in der Mystik als Bild für die *unio* des Menschen mit Gott.<sup>24</sup> Die Rede vom Wein thematisiert in der

<sup>20</sup> Seuse, *Vita* XX; 55,7–55,13.

<sup>21</sup> Bernhardt, *Figur im Vollzug*, 226; Bezug nehmend auf Seuse, *Vita* XX; 55,13.

<sup>22</sup> Die Stelle ist nicht der einzige Beleg für die kalkulierte Darstellung von Missverständlichkeit zur Erläuterung konzeptioneller Zusammenhänge. Vgl. Bernhardt, *Figur im Vollzug*, 222: „Die *Vita* lässt den Diener im 19. und 20. Kapitel von einem terminologischen Missverständnis ins nächste laufen. Der Text zeigt die Folgen, wenn der anfangende Mensch, der der Diener im Strukturmodell ja noch ist, sich zu früh mit den *schönen worten* (97,14) beschäftigt.“

<sup>23</sup> Konrad von Würzburg, *Trojanerkrieg*, in: Ders., *‚Trojanerkrieg‘ und die anonym überlieferte Fortsetzung. Kritische Ausgabe*, hg. v. Hein Thoelen und Bianca Häberlein, Wiesbaden 2015, 1–574, hier 308, vv. 21774–21775.

<sup>24</sup> So heißt es beispielsweise im ersten Buch von Mechthilds *Fließendem Licht der Gottheit* über die *unio* von Seele und Gott, hier dargestellt anhand der Figuren des höfischen Fürsten und eines armen Mädchens: *Alse sich der hohe fürste und die kleine dirne alsust behalsent und vereinet sint als wasser und win, so wirt si ze nihte und kumet von ir selben.* (Mechthild von Magdeburg, *Das fließende Licht der Gottheit*, nach der Einsiedler Hand-

Textstelle der *Vita* aber zugleich dessen weltliche Dimension als Rauschmittel des vom Diener angesprochenen Wohlergehens.

Zuletzt ist im Verlangen des Dieners nach *ruowe* eine ebenfalls zweideutige Formulierung gewählt. Die Figur äußert hier den schon zitierten Wunsch, den bisher erlebten *jamer* aufgeben zu können, um aus eigener Entscheidung heraus ein ‚geruhames‘ Leben zu führen: *Ich han mich selber gnú lang verderbet, es ist zit, daz ich hinnan fúr gerúwe*. Mit Blick auf Ausführungen in der restlichen *Vita* ist diese Äußerung terminologisch im Zusammenhang mit Konzepten der Seelenruhe aufzufassen, welche Bezeichnungen wie *ruowe*, *vride* oder *quies* im Sinne eines Ruhens der menschlichen Seele in Gottes Einfachheit, in seiner „Einheit und Fülle [...] als absolute[m], von jeder naturhaften Verursacherqualität freigehaltene[m] Ursprung“<sup>25</sup> anführen.<sup>26</sup> In der Bezugnahme auf Formen äußeren Müßigganges ist implizit auch für den Diener die Möglichkeit angesprochen, in Gott Ruhe im Sinne einer Loslösung von Affekten, einer Verbindung mit der Einfachheit des göttlichen Wesens und damit eines Einganges in das ewige Leben zu finden. Der Gedanke einer solchen äußersten positiven Möglichkeit seelischen Strebens wird jedoch in der vorliegenden Darstellung ebenso gebrochen wie die Überlegungen zur Tätigkeit: Der Diener strebt nach eigener Aussage nach Erlösung durch Gott, dies jedoch als *gemach vor minem tod*. So kann das Wort *gemach* hier mit Anne-Marie Holenstein-Hasler sowohl in einem positiven Sinne als Streben des Dieners nach der Ruhe Gottes auf dem ‚Weg‘ der Vervollkommnung, aber auch als Aufruf von „Wunsch-Vorstellungen eines mondän-verfeinerten höfischen Lebens“<sup>27</sup>, mithin als im religiösen Kontext negativ konnotierter Bereich des Müßigganges in der *acedia* verstanden werden.<sup>28</sup>

Die verschiedenen doppeldeutigen Formulierungen des Dieners und damit seine Bezugnahmen auf äußerliche Untätigkeit und Ungebundenheit dienen in allen Fällen der Illustration der eigentlich gemeinten Bedeutung der *ledig müssekeit* als einer Haltung der Gelassenheit. Indem Seuse die Perspektivnahme der innerweltlichen Zufriedenstellung des Dieners durch dessen Aussagen einführt

---

schrift in kritischem Vergleich mit der gesamten Überlieferung hg. v. Hans Neumann, Bd. I, besorgt v. Gisela Vollmann-Profe, München 1990, 10)

<sup>25</sup> Niklaus Largier, „Kommentar“, in: Meister Eckhart, *Werke*, Texte und Übers. v. Josef Quint, hg. und komm. v. Niklaus Largier, Frankfurt a. M. 2008 (im Folgenden: EW), Bd. I (*Predigten. Text und Kommentar*), 713–1106, hier 1089.

<sup>26</sup> Vgl. zum Konzept der Ruhe und zu den Bezeichnungen *ruowe*, *vride* und *quies* Kapitel III.2.

<sup>27</sup> Vgl. Anne-Marie Holenstein-Hasler, „Studien zur Vita Heinrich Seuses“, in: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 62 (1968), 185–332, hier 293. Vgl. für eine umfassende Untersuchung von Inszenierungen des *gemach*, aber auch der *kurzwile* und *arbeit* als der Muße verwandte Phänomene in Figuren und Räumen der höfischen Literatur die Dissertationsschrift von Rebekka Becker, *Muße im höfischen Roman. Literarische Konzeptionen des Ausbruchs und der Außeralltäglichkeit im Erec, Iwein und Tristan*, im Erscheinen.

<sup>28</sup> Vgl. die Übersetzungen von *gemach* als „Ruhe, Bequemlichkeit, Behaglichkeit“ in BMZ II.1, 13a und als „Wohlbehagen, Bequemlichkeit, Annehmlichkeit“ in Lexer I, 832.

und daraufhin vom Erzähler kritisieren lässt, macht er deutlich, dass die darzustellende Haltung der Gelassenheit eine Angelegenheit der Aufgabe eigener Vorstellungen und Zielsetzungen ist. Sie zielt auf eine geistige Bereitwerdung: Mit *ruowe* und *ledecheit* kann gerade nicht gemeint sein, was der Diener aus der doppeldeutigen Aussage als Handlungsprinzip ableitet. Das Bild des nach weltlichem Genuss strebenden Dieners wird vielmehr in der direkt folgenden Darstellung mit der Berufung des Dieners zur *militia Christi* kontrastiert, ein Vorgang, der im Text die neuerliche Auseinandersetzung des Dieners mit eigenen Setzungen auf einer weiteren Stufe des Vervollkommnungsweges markiert. Die Überlegungen zur *müssekeit* selbst werden hingegen erst im 32. Kapitel der *Vita* wieder aufgegriffen. Hier aber, so macht Susanne Bernhardt deutlich,

lösen sie keine Missverständnisse mehr aus. Der Diener hat bereits vollzogen, was die Wahrheit ihm mitteilt und kann darum die praktische Bedeutungsdimension der *schönen worte* mitvollziehen. Die Worte bleiben ihm nicht äußerlich, sondern sie entfalten, was er innerlich vollzogen hat.<sup>29</sup>

Im weiteren Verlauf der *Vita* und in anderen mystischen Texten finden sich Belege, die in ihrer Zusammenschau noch deutlicher erkennen lassen, dass mit Wortformen aus dem Bereich der *müssekeit* auch positiv konnotierte Phänomene der geistigen Freiwerdung bezeichnet sein können. So heißt es beispielsweise in Kapitel 49 der *Vita* über die Aufgabe kreatürlicher Bindungen in der Gelassenheit mit einer positiven Wende von *müssig*, der Mensch müsse seine Bindung an weltliche Dinge aufgeben, um deren eigentlichen Sinn erkennen zu können: *Ein mensch mag die sachen nit begrifen: sie müssig, so begriffent in die sachen.*<sup>30</sup> Sich „abwartend“<sup>31</sup> zu den Dingen zu verhalten, sie ihren Sinn mitteilen zu lassen, lässt hier den Menschen erst deren Wirklichkeit erfahren. Vergleichbare Wortverwendungen im Sinne geistiger Freiwerdung finden sich bei Meister Eckhart, so in dem oben genannten Beispiel der Predigt *Dum medium silentium tenerent omnia* (Q 101), aber auch in einer weiteren deutschsprachigen Predigt, dem Text *Domine rex omnipotens* (Q 116 A). Hier heißt es unter Bezugnahme auf Pseudo-Dionysius Areopagita und die Bezeichnung *verstantnisse*: *Was ist verstantnisse? Daz ist, daz man verstat ein ieglich dinc, als ez ist lüterliche unvermenget und gewis âne irrunge. Her ûf spricht sant Dionysius: müeziget iuch von allen dingen ze bekennenne und ze verstanne daz oberste guot, daz got ist.*<sup>32</sup> Auch hier ist mit der Aufforderung *müeziget iuch* angesprochen,

<sup>29</sup> Bernhardt, *Figur im Vollzug*, 226. Vgl. zur weiteren Bearbeitung der Bezeichnung der *müssekeit* in der *Vita* ebd. sowie das Fazit dieser Untersuchung in Kapitel V.

<sup>30</sup> Seuse, *Vita II*; 164,22–23.

<sup>31</sup> So die Übersetzung Georg Hofmanns in: Heinrich Seuse, *Deutsche mystische Schriften*, aus dem Mittelhochdt. übertr. und hg. v. Georg Hofmann, mit einer Hinf. v. Emmanuel Jungclaussen, Einl. v. Alois M. Haas, Zürich/Düsseldorf 1999, 183.

<sup>32</sup> Meister Eckhart, *Domine rex omnipotens in dicione tua cuncta sunt posita* (Q 116 A), DW IV.2, 1047. Vgl. zu einem Verständnis von *verstantnisse* als praktischer Klugheit im be-

den eigenmenschlichen Bezug in Wahrnehmung und Bewertung einer den Menschen umgebenden äußeren Welt aufzugeben. Sich zu ‚müßigen‘ bedeutet wieder, sich von weltlichen Bezügen frei zu machen und so für die Gegenwart göttlichen Wirkens im Menschen offen zu sein.

Diesen Wortverwendungen entsprechend kann die besondere Semantisierung der Formulierung *ledig müssekeit* in Seuses *Vita* verstanden werden. Neben der Doppeldeutigkeit der Aussagen liegt die entscheidende Schwierigkeit des Verhaltens des Dieners im Ausgang seiner Handlungen aus einer eigenen Willensentscheidung: Der Diener ist es, der eigenmächtig entscheidet, es sich wohl ergehen zu lassen. Wie er sich lange genug kasteit, sich *selber gnú lang verderbet*<sup>33</sup> habe, beschließt er nun, seinem Leib, und nicht in erster Linie seiner Seele, Erholung zu gönnen. Die Häufung der Formulierung *ich wil* deutet dabei sowohl auf die Perspektive eigener Willensentscheidung als auch auf die eines auf die Zukunft gerichteten Handelns. Diese Reaktion beinhaltet eine Richtungsnahme, die sich in der Haltung der Gelassenheit als Einlassen auf das gegenwärtige Wirken Gottes im Menschen verbietet. Im eigentlichen Sinne ‚zielführende‘ Willensentscheidungen zu treffen bedeutet auch bei Seuse, den eigenen Willen aufzugeben und stattdessen den Willen Gottes aus sich heraus wirken zu lassen. Die Orientierung auf eine aus dem Menschen heraus vorstellbare Zukunft soll entfallen, insofern sie eine eigene, nicht gottgewollte Gestaltung der Lebensmöglichkeiten und einen Umgang mit der Welt im Sinne ihrer Äußerlichkeit beinhaltet. In der Haltung der Gelassenheit gilt es, jeglichen Eigenwillen aufzugeben und sich dem göttlichen Willen radikal zu öffnen. Das kalkulierte Missverständnis der Darstellung zielt so nicht nur auf das Verständnis von Gelassenheit, sondern auch der Formulierung der *ledig müssekeit* in einem positiven Sinne. Mit ihr wird die Gelassenheit als eine Haltung nicht äußeren Müßigganges, sondern der geistigen Offenheit vorgestellt.

---

sonderen Kontext der Predigt *Intravit Iesus in quoddam castellum* (Q 86) Kapitel III.3.1, 157, Anm. 330 dieser Untersuchung. In der Fassung der Predigt in der *Paradisus*-Handschrift (*Paradisus anime intelligentis* (*Paradis der fornunftigen sele*), aus der Oxforder Handschrift Cod. Laud. Misc. 479 nach E. Sievers' Abschrift hg. v. Philipp Strauch, Berlin 1919, 127–128, hier 128) heißt es vergleichbar: *waz ist forstentnisse? Daz man forsteit ein iclich dinc also ez ist lutir unformengit und ist gewis on irrunge. Dionysius: ‚muzigit uch fon allin dingin zu bekennine daz ubirste gut, daz Got ist‘. Waz sulle wir forstein an Gode? Daz he ist ein craft. Also sulle wir uns einigin daz di einige craft an uns gewirkin muge. He ist auch ein gut daz alle dinc bewegt zu irme gude, daz he selbe ist, und he blibit doch selbe unbewegit.*

<sup>33</sup> Seuse, *Vita* XX; 55,12.

## Geistige Tätigkeit

In der Situation des Missverständnisses lässt es der Diener an einer solchen Offenheit und der Aufgabe eigener Zielvorstellungen noch mangeln. Seine Perspektive liegt nicht im Einlassen auf den Willen Gottes und nicht in der Offenwerdung für dessen *ruowe*, sondern in einer Selbstermächtigung zum Müßiggang. Der Text bewertet dies wie gesagt deutlich negativ, wenn er die Überlegungen des Dieners als unangebracht qualifiziert. Anhand des Missverständnisses des Dieners wird so in Seuses *Vita* deutlich dargestellt, dass die Gelassenheit nicht einer äußeren Untätigkeit des Menschen gleichzusetzen ist, sondern vielmehr einer besonderen Haltung in geistiger Tätigkeit bedarf.<sup>34</sup>

Allgemein machen mystische Texte diesen Aspekt deutlich, wenn mit Bezeichnungen des Fleißes, der Arbeit oder Mühe sowie in Aufforderungsformeln dargelegt wird, dass der Mensch den ersten Schritt zu einer tugendhaften Vervollkommnung und zur Einübung in eine Haltung der Gelassenheit selbst tun müsse. Was im menschlichen Geist in der *ledig müssekeit* wirkt, ist die freie Entfaltung des göttlichen Wesens auf der Grundlage menschlicher Bereitwerdung: *Fliz dich*, heißt es in Seuses *Vita*, *daz dú natur usser irem eigen grunde wúrke ir werk sunder ursach*.<sup>35</sup> Die Tätigkeit des Menschen gerade in der von Seuse aufgerufenen *ledig müssekeit* ermöglicht es Gott, seine Wirkung auf den frei gewordenen Geist des Menschen zu entfalten und diesen die Einheit mit Gott in der Gelassenheit bewusst werden zu lassen. Einen solchen, paradoxen Zusammenhang lassen unter anderem Aufforderungsformeln in der *Vita* wie in anderen mystischen Texten erkennen: *sie müssig*, heißt es beispielsweise in der *Vita*, und der Diener wird von seinem Lehrer trotz der vorgestellten Notwendigkeit, den eigenen Willen und weltliche Ziele aufzugeben, gerade zur eigenen Tätigkeit im Erlangen dieser angestrebten Geisteshaltung aufgerufen. Er soll sich *dez flisse[n]*, *daz er alle zit stand glich in einem usgene des sinen*<sup>36</sup>. Der Diener ist wie andere handelnde Figuren in mystischer Literatur<sup>37</sup> demnach eine Instanz, die sowohl des Einlassens als auch der aktiven Selbstführung bedarf. Er wird als jemand dargestellt, *der sich selb wil führen ald sich selb wil lassen*<sup>38</sup>. Dies erinnert nicht zuletzt an eine berühmte Formulierung Meister Eckharts, welche hinsichtlich der Zielvorstellungen des gelassenen Menschen zum Ausdruck bringt, man müsse

<sup>34</sup> Vgl. zur Haltung der geistigen Abgeschlossenheit Kapitel III.1.2.

<sup>35</sup> Seuse, *Vita* II; 166,19–20.

<sup>36</sup> Seuse, *Vita* XIX; 54,5–6.

<sup>37</sup> Vgl. zum Literaturbegriff der vorliegenden Untersuchung die Darstellung der Zusammenhänge in Kapitel IV sowie 36, Anm. 33. Vgl. zum Figurenbegriff sowie zu anderen Figuren ‚tätiger Untätigkeit‘ Kapitel III.3 sowie IV.1.

<sup>38</sup> Seuse, *Vita* II; 167,11–12.

## Personenregister

Literarische Figuren sind im Sachverzeichnis aufgeführt.

- Agamben, Giorgio 40–45, 219  
Anselm von Canterbury 136–138  
Albert der Große 55, 196  
Albert, Karl 77, 122  
Aristoteles 19, 23, 38, 71–79, 81, 85, 89,  
113–114, 131, 134, 152–153, 157–158,  
178–183, 200–202, 205, 274  
Auerbach, Erich 215–217  
Augustinus von Hippo 53, 123, 130, 139–  
140, 184–197, 202–205, 208–211, 227,  
271
- Baldinger, Kurt 27, 30  
Bernhard von Clairvaux 123, 167, 203–  
205, 209  
Bernhardt, Susanne 1, 6–8, 60, 66, 216–  
220, 265, 277  
Blank, Andreas 26–28, 31–34, 249
- Cassirer, Ernst 266–267  
Clemens von Alexandrien 182
- Dicke, Gerd 218–220  
Dietrich von Apolda 226  
Dietrich von Freiberg 55, 82  
Dionysius s. Pseudo-Dionysius
- Enders, Markus 60, 93, 122–136, 144–150
- Figal, Günter 12–13, 208, 220  
Fischer-Lichte, Erika 246  
Flasch, Kurt 55, 71, 82–83, 87–88, 90, 107,  
114–115, 213  
Foucault, Michel 40–41, 44, 162, 248  
Fritz, Gerd 34–35  
Fuchs, Peter 215
- Gregor der Große 185, 188, 240
- Haas, Alois Maria 170, 175, 211  
Hallig, Rudolf 30  
Hartmann von Aue 3–4  
Hasebrink, Burkhard 33, 43–44, 61–63,  
66–67, 79–81, 83, 91–93, 95, 105, 107,  
117, 124, 131, 145, 148, 152, 204–205,  
212, 214–215, 233–234, 245–249, 255  
Haug, Walter 181, 249  
Heidegger, Martin 13, 135, 162  
Heimerl, Theresia 236, 241–243
- Jantzen, Grace 242–243
- Kant, Immanuel 208  
Köbele, Susanne 77, 85, 111, 169, 214–215,  
230–231, 248–249  
Konrad von Marburg 226  
Konrad von Würzburg 6  
Kuhn, Thomas 39–41
- Langer, Otto 55, 72, 163  
Largier, Niklaus 60, 71, 92–93, 122–125,  
133, 141, 145, 157, 166, 173–174, 183,  
192, 195–196, 228, 237  
Leppin, Volker 163, 170  
Löser, Freimut 123–124, 145, 148  
Lüers, Margarete 214–215, 252, 255, 261  
Luhmann, Niklas 215  
Luther, Martin 156, 159
- Manuwald, Henrike 4, 12, 33, 225  
Marguerite Porete 242, 246  
Marx, Karl 23  
Mechthild von Magdeburg 6, 152, 214,  
242

- Mieth, Dietmar 52–53, 62, 104, 155–156,  
164, 167–168, 170, 173–174, 176, 182–  
184, 190–193, 196–199, 208, 211, 213–  
214, 225, 232, 244–245, 263, 267
- Müller, Jan-Dirk 248
- Nünning, Ansgar 245–246, 250
- Origenes 156, 167, 182–185, 193, 271
- Palmer, Nigel 218–220
- Panzig, Erik 60–65, 69–72
- Platon 19, 42, 71, 73, 76, 116, 176–179,  
181, 183
- Plotke, Seraina 29–30, 122–123, 138–139,  
148, 154
- Pseudo-Dionysius Areopagita 8–9, 142,  
167
- Quint, Josef 21–22, 92, 96–97, 103, 106,  
137, 146, 157, 168, 171, 174–176, 196,  
224–226
- Ruh, Kurt 167, 209, 216
- Schiewer, Hans-Jochen 247–249
- Seuse, Heinrich 1–22, 25, 27, 29, 33–37,  
47–48, 53–54, 69, 119–121, 154, 198,  
209, 216, 242–243, 275–281
- Stachel, Günter 170, 193, 197, 211
- Suerbaum, Almut 247–249
- Tauler, Johannes 64, 278–281
- Thomas von Aquin 114, 184–189, 191,  
193, 196, 204–205, 208, 236, 267,  
271
- Trier, Jost 31–33
- Ueda, Shizuteru 166–167, 211
- Walther von der Vogelweide 4
- Warning, Rainer 248
- von Wartburg, Walther 30
- Wittgenstein, Ludwig 42
- Wehrli-Johns, Martina 176, 235
- Wolfram von Eschenbach 3
- Zech, Andrea 246
- Zima, Peter 39–40

## Wort- und Sachregister

Es werden nicht alle Vorkommen eines Lemmas gelistet,  
sondern nur thematisch relevante Nennungen.

- Abgeschiedenheit 248, 250–255, 260–271, 273–274, 276, 278–281
- *abegescheidenheit, abegescheiden* 16, 25, 30, 35–36, 47, 68–71, 78–81, 85, 149, 223, 228
  - *abescheiden, abeschelen* 69, 79–80, 113, 120, 149, 239
  - Abgeschiedenheit (Konzept) 51–60, 68–85, 92–97, 108–110, 113–114, 117–120, 133, 136–149, 151–153, 161–163, 171, 191–195, 210–211, 217, 221–223, 232, 234, 238–241, 248–260, 264, 267–273, 280–282
- abnegare se ipsum* (s. auch *gelâzen hân*, Gelassenheit) 63, 70
- abstractus est* (s. auch Abgeschiedenheit) 70
- acedia* 4, 7, 225
- actio* 55, 88–89
- Adressat, impliziter 96, 126, 161, 233, 266
- Aktivität s. Tätigkeit
- Akzidentien, akzidentell 76, 78, 117, 134
- âne warumbe* 55, 59
- Arbeit s. *negotium*, Tätigkeit
- Armut
- geistige Armut 59, 104–110, 112–113, 119–120, 162, 167, 216, 232, 264, 272
  - *Buch von geistiger Armut* 278, 280–281
- ἀσχολία (s. auch *negotium*, Tätigkeit) 23, 178, 201
- Askese, asketische Übung 5, 119, 205, 229–230, 269, 278
- Außen, äußerer und äußerlicher Lebenskontext (s. auch Tätigkeit) 2–9, 11–14, 21, 25, 33, 53–57, 79–85, 95, 98–101, 105, 112–114, 135–143, 149, 152–154, 157–161, 164–166, 179–180, 184–185, 187, 189–201, 204–212, 221–238, 241–
- Beständigkeit, Stetigkeit, *stæte* 15, 64, 73, 75, 100–102, 110, 115, 122, 135, 147, 150–151, 154, 160, 174, 272
- Bestimmungslosigkeit 14, 105, 113, 118, 126, 171, 207
- Betrachtung s. Kontemplation
- betrachten, betrachtunge* 15, 209–210
- Bewegung
- Bewegung Gottes („unbewegter Beweger“) 26, 55–56, 70–77, 81, 87, 89, 91, 103–104, 110, 113–115, 121, 123, 125–136, 138–148, 151–152, 154, 167, 179, 181, 202, 207, 221, 248, 250, 257–262, 264, 266, 268, 270–273, 276–277, 279
  - Bewegung des Lassens und Einlassens 61–64, 67–69, 79–80, 88, 90, 95, 98, 101–103, 110, 113–114, 119–120, 143, 150, 153–154, 164–165, 172–174, 192–193, 232, 239, 259, 273–274, 282
  - Bewegung der menschlichen Seele (s. auch Streben) 37–38, 51, 77, 87, 89, 97, 115, 119–121, 125–133, 138–139, 145, 147, 149–150, 154, 166, 181, 194, 207, 220–221, 223, 248, 251, 258–262, 264, 268, 270–271
  - Verben der Bewegung (s. auch räumliche Darstellung) 251–258, 261–262, 266, 274
- Bezeichnung, einzelsprachliche 25–31, 34–38, 40, 43–44, 46–48
- βίος πολιτικός (s. auch *vita activa*, Lebensformen) 178–181, 202
- βίος θεωρητικός (s. auch *vita contemplativa*, Lebensformen) 178–182, 201–207

- Brot (Metapher) 37, 224–225, 233–234  
 Burg (Metapher) 221, 252, 263, 267–268
- caritas* s. karitative Tätigkeit  
 Cherubim (Figur) 145–146  
 Chiasmus 124, 152, 229, 249  
*contemplata aliis tradere* 186, 191, 196  
*contemplatio* (s. auch Kontemplation, *vita contemplativa*) 207–210  
*contemplieren* (s. auch *schouwen*) 112, 210  
*cura monialium* 162–163
- Deiktika (s. auch räumliche Darstellung) 245, 251, 253, 257  
 dialektische Verbindung 91, 145, 169–170, 197, 211, 241, 244  
 Dialog, dialogische Textgestalt 25, 27, 37, 96, 105, 124–125, 152, 160–161, 166, 199, 214  
 Diener (Figur) 1–10, 14–15, 23, 27, 33, 35, 37, 47, 121, 154, 198, 275–277  
 Dominikaner, dominikanische Lebensweise 54, 93, 175, 186–188, 191, 195, 204, 240, 251, 267  
 Dynamik  
 – dynamische ‚Felder‘ 30, 33–36, 38, 44  
 – Dynamik geistiger Tätigkeit (Gott und Mensch) 63, 77, 90, 107, 110, 112–115, 119, 124, 134, 150, 152, 160, 165–166, 169, 172–173, 192–193, 198, 206, 257–258, 264, 270
- Einfachheit 7, 33, 56, 63, 66, 76–79, 81, 85–87, 106, 108, 113–121, 126–127, 133–134, 141, 144, 147–151, 154–155, 162–163, 166–167, 172, 179, 181, 227, 237–238, 257, 270, 272, 277
- Einheit der Lebensformen s. Lebensformen  
 Einheit Gottes und des Menschen s. *unio mystica*  
 Einöde (Metapher, s. auch Rückzug, äußerlicher) 83, 101, 119, 220, 250, 252, 264, 268–269
- Elisabeth von Thüringen, Heilige (Figur) 37, 45, 48, 165, 213, 224–236, 240–241, 244, 251, 263, 265–269, 273, 281
- Emanation 77, 181  
 ἐνέργεια 72–76, 79, 87, 110, 113, 131, 135, 179–181  
 ἐντελέχεια 76, 131  
 Erkenntnis 70, 82, 89, 106, 108, 114, 122, 138, 144–148, 207–209, 262, 264  
 Exempla, exemplarisch handelnde Figuren 37–38, 45–46, 48, 166, 171, 190, 193, 196–197, 213–226, 231–236, 241, 268, 273, 282  
*exemplar* und *exemplum* 43, 218
- Faulheit 3, 5, 20, 36, 225  
 Feld, semantisches 30–38, 42, 44, 46–47, 56, 67, 123, 224–225, 274, 281  
 Figur, literarische 10, 27, 29, 37–38, 44, 46, 48, 52, 57–58, 165–166, 171, 176, 183, 190, 197, 213–224, 233, 235–236, 241, 243, 246, 248, 250, 254, 258–259, 265–268, 273–274, 282  
*figura* 215–217  
 Flucht s. Rückzug, äußerlicher  
 Frauenforschung 242–243  
 Freiheit, Freiwerdung, *vriheit* (s. auch *ledic und vri*) 2–6, 8–11, 16–23, 25, 52, 54, 59–60, 67–68, 76–78, 82, 84–87, 90–92, 95, 97–102, 104–108, 110, 114, 117–120, 137–139, 142–144, 153–154, 158, 162–166, 168, 173–174, 176, 179, 190–191, 193–195, 201, 205–206, 208, 211, 220–222, 228, 232, 254–257, 260–265, 270, 274, 276, 280–282  
 Friede, *vride* 19, 23, 36, 56, 92, 100, 112, 120–123, 141, 145, 147–151, 153, 200, 206  
 Fruchtbarkeit 206, 211, 238–240
- Geburt Gottes im Menschen (s. auch Sohnesgeburt) 91–92, 103, 117, 128–129, 145, 149–151, 153, 174, 193, 196, 237–240, 248–249, 253, 255, 257, 259, 276–277
- Gegenwart s. Zeit, Überzeitlichkeit  
*gehörsam* 93–95, 112, 210  
 Geist, Heiliger 128–129, 143, 223, 258  
 geistige Tätigkeit s. Tätigkeit, geistige  
*geistlich mensche* 141

## Gelassenheit

- Gelassenheit (Konzept) 9–11, 13–16, 25, 37, 46–49, 51–58, 60–70, 80–84, 86, 88, 90, 92, 96, 101–102, 104–105, 110–112, 118–123, 131, 136, 140, 143, 148, 154–155, 157, 161, 164–165, 167–172, 176, 189, 191–200, 206–208, 210–213, 217, 220, 222, 225, 230, 232, 234–236, 239–241, 244–245, 248–252, 254, 256, 259–260, 263–282
- *gelāzen hān, gelāzen sin* 61–64, 67–70, 102, 120, 172
- *gelāzenheit* (Bezeichnung) 16, 25, 30–31, 35–36, 61, 64, 66, 69, 79–80, 154

## Gelegenheit s. Möglichkeit

*gemach* 6, 7, 23, 275

Geschlechterverhältnis 235–244, 265

Glückseligkeit, Glücksstreben 19, 83, 114, 158, 180–181, 194, 199–202, 212

Gnade 5, 60, 116–117, 144, 146–147, 157, 159, 183, 192, 208–209, 260, 271, 278

Gott, Gottesbegriff 14, 51, 56, 63, 66, 74, 77, 82, 84, 86–89, 92, 95, 100–103, 105–120, 125–129, 133–140, 144–154, 157–158, 166, 177, 180–181, 183–184, 222, 244, 246, 248–249, 253–262, 264, 266, 268, 272, 276–277

Grenze 33, 111, 246–248, 257, 263, 265–266, 282

Gutes, Idee des Guten 90, 94, 111, 116, 137, 165, 177–178, 181, 196, 226, 259

Haus (Metapher) 37, 157, 220, 224–225, 232–233, 250–252, 265–268, 273

Heiligkeit 93–94, 111, 114, 175, 230, 234, 250, 266

*heime* s. Zuhause in Gelassenheit

Himmelssphären 76, 151

*idle, idleness* 18, 225

Immanenz s. Transzendenz

,Innen<sup>c</sup> (s. auch Außen) 54–55, 81, 84, 191, 246–249, 261–263, 265

Innenraum s. Raummaphorik

Innerlichkeit 21, 52–54, 82, 101, 190–191, 245, 262

Intellekt (s. auch Tätigkeit, *passio*)

- *intellectus agens, intellectus possibilis* 55, 88, 99, 113–115, 179, 181, 228, 238
- Intellektphilosophie 55, 57, 70–79, 82–84, 87–88, 99, 113–116, 123, 179, 181, 186, 208, 238

Jesus Christus (Figur) 58–61, 155–163, 166, 169, 171–174, 183, 187–189, 194, 210, 252–260, 265, 273–274

Jüngling (Figur) 1–6, 37, 47, 275–276

karitative Tätigkeit 21, 52–55, 159, 185, 190, 203, 220, 224, 227, 230–232, 235–236, 267, 269, 271, 273

Kaufleute (Figur) 58, 87, 90, 253–254

*κίνησις* s. Bewegung

Kloster, klösterliches Leben (s. auch Rückzug, äußerlicher) 45, 54, 92–93, 163, 205–206, 220, 235, 266, 269

Knecht (Figur) 240

Kontemplation (s. auch *contemplatio, vita contemplativa*) 15, 18–21, 52–53, 56–57, 66, 75, 156, 158–161, 165–166, 168, 171–177, 179, 181–193, 195, 198, 200–213, 222–223, 231–233, 235, 265, 267, 269, 271–273, 278, 280–281

Konzepte der Muße 25–27, 30–31, 35–36, 38, 40, 44, 46–48, 51–58, 121, 220, 222–223, 265, 267, 271–272, 274, 280

Kräfte der Seele s. Seelenkräfte

Kreatürlichkeit 8, 14, 56, 60–65, 69, 77–78, 80–81, 83–87, 91, 97, 99, 101, 105–108, 112, 114, 117, 121, 125–138, 143–147, 153, 155, 158, 163–169, 171–173, 184, 187, 193–200, 207, 210, 217, 223–224, 227–229, 236–244, 263–264, 271–272, 279, 282

*leben* s. Leben, geistiges

Lebensformen, christliche (s. auch *vita activa, vita contemplativa, vita mixta*) 15–16, 19, 45, 47, 52–57, 112, 155–156, 160–161, 167, 173, 178–193, 195–212, 214, 223, 231–232, 235, 269, 271–274, 280–282

Lebenswelt des Menschen s. Welt, äußere

*ledec, ledecheit*

- *ledecheit* (Konzept) 1, 2, 4–11, 14, 16–18, 20–21, 25–27, 31, 35–36, 46–48, 51, 54, 56–60, 67–69, 78, 84–110, 118–121, 123, 157, 173, 175, 206, 221, 235, 241, 252–257, 259–260, 263–265, 267, 269–277, 280–282
- *ledic und vri* 87, 90, 92, 105, 254, 256, 260, 263
- *lediges gemüete* 95–97, 102–104, 120, 173
- *ledig müssekeit* 1–6, 9–11, 14, 16, 20, 25, 47–48, 51, 90, 119, 275–277

## Leere s. Unbestimmtheit

Legende, legendarische Figur 45, 189, 216–217, 220, 224, 226, 230–236, 241, 259, 265

Liebe, *minne* 15, 21–22, 53, 63, 68, 85, 87, 89, 97, 122–129, 131–132, 143–148, 158–159, 168–169, 182–184, 187–189, 192, 194, 197, 208–209, 223, 279

Literatur, Literarizität 10, 26–27, 35–38, 42–45, 93, 217–218, 245–246

*lust* (s. auch Verzückung) 75, 157–159, 161, 174, 192, 199–200, 206

Männliche, das s. Geschlechterverhältnis

Maria Magdalena 170, 214, 280

Maria und Martha von Bethanien

- Maria und Martha (Figuren) 21, 37, 45, 48, 57, 103, 155–176, 182–183, 189–199, 203–217, 220, 222–224, 228, 231–232, 235–236, 239, 241, 244, 251, 265–269, 272–273, 275, 280–281

- *Mariâ was ê Martha, ê si Mariâ würde* 174–176

- *Marthâ, Marthâ* 162–163, 165, 174, 207

*mensche* 241, 244

Möglichkeit, Gelegenheit (s. auch *muoze*) 3, 5, 16, 18, 20, 23, 36, 90, 95–96, 104–105, 207–208, 227, 233–234, 272, 275, 277

*müezec, müezecheit* (s. auch *unmüezec*) 1–11, 14–18, 20, 25, 27, 29, 35–37, 47–48, 51, 90, 119, 133, 224–225, 227, 230, 232–234, 263, 267, 273, 275–277, 279–281

*muoze* (s. auch Möglichkeit) 18, 20, 25, 35–36, 100, 278–280

Muße 16–23, 25–27, 29–32, 35–38, 44, 46–47, 49, 51–58, 81, 86, 90, 103, 105, 119–121, 123, 178, 185, 187, 197–208, 211–214, 217, 220–222, 234–235, 241, 244, 248, 251–252, 258, 267–269, 272–278, 281–282

Müßiggang (s. auch Untätigkeit) 3–5, 7, 10, 15–18, 20, 23, 33–36, 47–48, 54, 90, 119–121, 129, 184, 202–203, 224–226, 230, 234, 275–279, 281

narrative Darstellung 27, 36–38, 44–46, 48, 69, 165–166, 213–223, 244–245, 258, 265–268

*negotium* (s. auch ἀσχολία, Tätigkeit) 2, 7, 10, 18, 23, 166–168, 194–195, 199–202, 204, 206, 231, 233–235

Nichts, *niht* 55, 89, 105, 108, 166–167, 211, 254–256, 259–260

voûc 70, 72, 75, 179, 181

*nû* s. Zeit, Überzeitlichkeit

*odire* (s. auch *gelâzen hân*, Gelassenheit) 63, 70

Offenheit, geistige 5–6, 9, 14–22, 25–26, 31, 36, 47–48, 57–59, 67–68, 84–91, 93, 95–98, 101–105, 107–109, 119–120, 123, 139, 143, 160, 167, 171, 176, 192, 194, 198–199, 206–208, 211, 220, 234–235, 239–241, 248–250, 252–256, 258–260, 265, 268–269, 272, 274–277, 279, 282

*omnia relinquere* (s. auch *gelâzen hân*, Gelassenheit) 61–63, 70

Onomasiologie 27–31, 35, 42, 122

Ort

- konkreter Ort 169, 220–221, 232, 255–256, 259–261, 266, 268, 273–274, 280

- geistiger ‚Ort‘ des Menschen 79–80, 83, 102, 109–110, 113, 130–131, 139–141, 145, 168–170, 199, 207, 221–222, 232, 251, 254–256, 258–259, 262, 266, 268–269, 271, 274, 280

- ‚Ort‘ Gottes 55, 91, 105, 108–109, 113, 117, 132–133, 138–139, 145, 170, 240, 257–260, 263, 271, 273–274

- otium, otiosus* (s. auch Muße, *negotium, σχολή*) 17–18, 20, 25, 184–187, 200–205, 224–225, 230, 234  
*otium contemplationis* 203–205
- Paradigma  
 – Paradigma (Begriff) 38–46, 219  
 – paradigmatische Substitution 43, 91, 249  
 – Paradigmen der Muße 23, 25–27, 30–31, 35–38, 46–49, 51–54, 56, 70–71, 81, 112, 120–121, 123, 198–199, 207, 222, 234, 252, 267, 269, 273–275, 278, 280–281
- Paradoxalität 10, 62, 80, 92, 101, 106, 114, 120, 210, 215, 245, 249–250, 270
- passio* (s. auch *intellectus possibilis*, tätige Untätigkeit) 15, 55, 88–89, 104, 109, 149, 228, 238–239
- Paulus, Apostel (Figur) 21, 35, 159–160, 165–166, 214, 222, 235
- Perfektion s. Vervollkommnung
- Pharisäer (Figur) 81, 149, 222
- φρόνησις s. *verstantnisse*
- Predigerwesen 186–188, 191, 195–196, 204, 215–216, 251, 271
- Predigt (Gattung und Rezeption) 106, 161, 166, 172, 212–215, 217, 219–220, 233–234, 244, 250
- quies* (s. auch Ruhe) 7, 17–18, 22, 107, 121, 138, 148, 187–188
- Rachel und Lea (Figuren) 204, 223
- Raum  
 – konkrete Räume und Orte 12, 80–81, 84, 168–169, 220–222, 245, 247–251, 253–256, 258–260, 262–263, 265–268, 272–275, 280, 282  
 – ‚Raum‘ Gottes, Freiraum geistiger Tätigkeit 12, 18, 20–22, 52, 59, 104, 108–109, 139, 144, 158, 168–169, 201, 207, 211, 213–214, 220–222, 245, 252–253, 255–260, 264–268, 270, 272, 274, 277, 280, 282  
 – Raummetaphorik 38, 90, 220–221, 244–268, 274, 280, 282
- Realprophetie s. *figura*
- Reinheit 77–78, 85, 91, 116–117, 132–133, 137, 139–140, 142–144, 147, 153–154, 159, 167, 195, 200, 253–254, 256–257
- Rückzug, äußerlicher 56–57, 82–84, 101, 119, 142, 187–189, 205–206, 260–261, 266, 269
- Ruhe  
 – äußerliche Ruhe 6–7, 10, 22–23, 188, 275  
 – Ruhe Gottes 7, 10, 47–48, 51, 78, 121–141, 144–145, 147–155, 159, 170, 264, 268, 271–273, 276–277  
 – Ruhelosigkeit, Unruhe 11–13, 56, 137, 141, 143, 149, 151–153, 178  
 – Ruhe der menschlichen Seele 7, 11, 15–20, 22, 25, 31, 33, 36, 46, 48, 51, 53, 56–57, 63, 66, 78, 81, 85, 92, 104, 107, 112, 120–155, 159, 162, 167, 170, 178, 181, 197, 200, 202, 212, 221–222, 224, 227, 241, 264, 268–269, 271–273, 276–277, 282  
 – *ruowe* (Bezeichnung) 6–8, 14–18, 22, 25–26, 30–31, 33, 35–36, 47, 56, 85, 92, 103, 120–130, 132, 137–138, 141, 144, 147–148, 151–155, 170, 197, 200, 212, 224, 275–276
- Schau s. Kontemplation
- σχολή (s. auch Muße, *otium*) 18–19, 178, 200–202, 205
- Schöpfung 52, 91, 121, 125–129, 133–136, 192, 204, 224, 228, 252
- schouwen* (s. auch *contemplieren*, Kontemplation) 161, 210
- Schriftsinn, vierfacher 37, 58, 217, 250–254, 259–260, 263, 266–267
- Schwelle 45, 247, 266
- Seele (s. auch Vervollkommnung)  
 – menschliche Seele 1, 3, 5–7, 9, 12, 14, 37, 48, 51–52, 54–60, 68, 72, 79, 82, 84–91, 97, 99–100, 102–105, 107–109, 113–115, 117–122, 124–127, 129–140, 142–155, 157, 160, 162, 164, 167, 175, 181–183, 188–189, 192–195, 209, 215, 220–222, 224–231, 233–234, 236–241, 248–249, 251–261, 263–265, 267–274, 280

- Seelengrund 48, 54–55, 60, 68, 72, 79, 88, 91, 100, 102–103, 107, 109, 113–115, 117, 124, 128, 132, 134–135, 138–139, 144–148, 150, 152–155, 160, 195, 215, 222, 224, 228, 237, 239–240, 248–249, 253–255, 259, 261, 263–264, 268–280
- Seelenkräfte, niedere und hohe 60, 75, 78, 95, 103–104, 113, 117, 132, 144–147, 149, 153, 181, 194–195, 227–228, 230, 236–237, 240
- Seelenruhe s. Ruhe
- Selbstbefragung 98–99, 223
- semantischer Zusammenhang s. Feld, semantisches
- Semasiologie 27–30, 35, 42
- sensus allegoricus, sensus litteralis* s. Schriftsinn, vierfacher
- separatus est* (s. auch Abgeschiedenheit) 70, 80
- Seraphim (Figur) 145–146
- Siegelgleichnis 227–228, 237
- Sohnesgeburt 238–240, 248–249, 253, 255, 257, 259, 277
- Sokrates 13, 177–178
- Sorge, Selbstsorge 158, 161–163, 171–173, 196, 206, 225, 251, 265, 272
- spacieren* (Bezeichnung) 11–12, 14
- Spazieren 12–13
- Sphären s. Himmels sphären
- Stadt, städtisches Leben 13, 54, 221
- Stagel, Elsbeth (Figur) 276
- Stetigkeit s. Beständigkeit
- stille* 15, 92, 104, 120, 276
- Streben (s. auch Wille, Ziele)
  - Streben in Gelassenheit 7, 10–11, 14, 59, 61–62, 65, 81, 84, 87, 97–98, 108, 113–114, 116, 143, 148, 150, 152, 159, 173, 177, 200, 229, 233–234, 239, 260, 267, 270, 272, 274–275, 281
  - Streben der menschlichen Seele 121, 124–136, 138–139, 143, 147, 154, 181
- stupor mentis* s. Verzückung 21, 159–160, 192
- substantiae separatae* 71–72, 76–77, 84, 153
- superesse* s. wirken, *wesen, überwesen*
- Tätigkeit
  - äußere Tätigkeit (s. auch *vita activa*) 2–5, 7, 14, 18, 21–23, 25, 52–55, 57, 82–85, 87–90, 94, 102–103, 108, 111–112, 118–119, 140–141, 150–151, 157, 159–160, 164–166, 171, 174–176, 179–186, 189–196, 198–199, 201, 203–205, 211, 215–216, 223–224, 227, 229–233, 235–236, 241, 244, 250–251, 261–267, 269–278, 280–281
  - geistige Tätigkeit (s. auch *voûç*, Vernunft) 3, 9–11, 14–17, 19–23, 25–27, 29–32, 35–38, 42, 44, 46–49, 51–58, 60–61, 65, 67, 71–73, 75–79, 81–90, 97–103, 105–110, 112–121, 123, 125–126, 128, 130–131, 134–148, 151, 154–155, 157–158, 160–162, 164–165, 167–168, 171–175, 179, 181–182, 185, 189–199, 201–203, 205–209, 211–214, 217, 220–224, 227–241, 243–244, 248–249, 251–260, 262–279, 281–282
  - ‚tätige Untätigkeit‘ 4, 16–17, 22, 25, 36, 46–48, 51, 53, 55–57, 88–90, 99–100, 104, 109–110, 112, 114, 120–121, 123, 147, 155, 170, 182, 192, 194, 198–199, 202–203, 209, 235, 239, 244, 251, 277
- Taufe 147
- Tempel Jerusalems (Metapher) 58–60, 85, 87, 90, 221, 250, 252–260, 263, 265–267, 274
- θεωρία (s. auch *contemplatio*, Kontemplation) 19, 75, 179–182, 201–202, 205, 207–208
- Transgression 66, 169, 171, 185, 248–249, 257–258, 260, 267, 274–275
- Transzendenz 91, 111, 159, 169–170, 184, 190–191, 197, 234, 255
- Tugend, Tugendübung 2, 10, 58–60, 64–65, 84, 88, 90–91, 93–94, 111, 114, 136, 157, 159–161, 163–166, 173–175, 177–180, 188–189, 191, 195, 198, 202, 210, 224, 230–232, 234, 244, 253–254, 261, 263, 268–269, 273–275, 280, 282
- Überformung der Seele 60, 79, 85–86, 88–89, 110, 114, 142, 146–147, 153, 209, 228, 252, 277

- überwesen* s. *wirken, wesens, überwesen*  
 Überzeitlichkeit s. *Zeit*  
 Umtriebigkeit 11–12  
 Unbestimmtheit (s. auch *ledecheit*) 13, 26, 47, 54, 56, 76–77, 81, 85–87, 89, 99, 102, 105–110, 113, 116–118, 126, 134, 137, 139, 154, 166, 169–170, 189, 198, 202, 206, 208, 212, 221, 237, 239, 252–256, 259, 263–264, 270, 272, 274, 277, 280  
 unbewegter Beweger (Gott) s. *Bewegung unio mystica*, Einheit des Menschen mit und in Gott 6, 10, 12, 20, 37, 47, 56, 58–59, 63–65, 67–68, 77, 79, 82, 86–89, 90–91, 96–97, 102, 105, 107–108, 114–115, 118–120, 124, 132, 138–140, 144–145, 147, 150–152, 154–155, 163, 166–171, 173, 184, 191–193, 197–198, 207–208, 211–215, 224, 227–228, 237, 240, 242, 245, 248–249, 256, 258–259, 261–262, 266, 269–271, 275–277, 279, 281  
*unmüezec, unmüezzeit* 2–3, 35, 37, 222, 224–225, 227, 230, 232–234, 263, 267, 273, 281  
 Unruhe, äußere 11, 13, 56, 136–137, 141, 143, 149, 151–152  
 Untätigkeit, äußerliche (s. auch *Müsiggang, Tätigkeit*) 3–7, 10, 15–18, 22, 37, 55, 87–89, 121, 154, 170, 181–182, 199, 201, 203, 206, 209, 214, 224–226, 230, 233–234, 271–272, 274–275, 277–281  
  
*vacatio* (s. auch *ledecheit*) 17–18, 136, 138, 184, 202, 205, 252  
*verligen* 3  
 Vernunft (s. auch *Tätigkeit, geistige*) 4, 21, 36, 65, 72, 75, 78–79, 81, 89, 95, 103, 108, 113–117, 119, 131, 143–145, 147, 157, 164–165, 194, 207, 210, 236–238, 240, 279  
*verstantnisse* 8, 157–158, 179  
 Vervollkommnung, seelische 5, 7–8, 37, 48, 51–52, 54–58, 84, 95, 104, 111, 113–114, 118–121, 130–136, 140, 148, 153, 162–164, 167, 172, 174, 189, 191, 194, 198, 209, 213, 216–217, 220, 223–228, 230–233, 240, 244, 246, 251, 263, 267–268  
 Verzückung 21, 157–159, 161, 192  
*vita activa* (s. auch *Tätigkeit*) 52–54, 118, 155–156, 166–168, 176–194, 196–205, 211, 232, 267, 269, 271  
*vita contemplativa* (s. auch *contemplatio, Kontemplation*) 15, 19, 52–53, 56–58, 84, 155–156, 166–168, 175–176, 182–191, 193, 197–203, 205–209, 211, 223, 232, 267, 269, 271, 278, 280–281  
*vita mixta* 52, 155, 184, 189, 191, 196–197, 202–203, 211, 271  
*vita otiosa* 202–203, 205  
*vliz* 10, 97–100, 174, 194, 229–230, 232, 234, 244, 278  
*vrî* s. *Freiheit, ledic und vrî*  
*vride* (s. auch *ruowe*) 7, 23, 56, 92, 112, 120–123, 141, 148–151, 153, 200  
  
 Weg (s. auch *Raummetaphorik*)  
 – ‚Weg‘ des Menschen in Gelassenheit oder Vervollkommnung 1, 7–8, 14, 48, 51, 53–54, 56, 58, 77, 84, 95–96, 99–100, 113, 131, 133, 136, 139–140, 161–162, 166–175, 183, 191–192, 195, 197, 206, 208–210, 213, 216, 221, 223, 225, 228, 230, 245, 250–251, 259, 263–265, 267–268, 272, 275–276, 278, 280, 282  
 – wegloser Weg, *wec âne wec* 168–172, 195, 197, 206, 225, 245, 251, 259, 263–264, 282  
 Weibliche, das s. *Geschlechterverhältnis weibliche Figuren* 235–241, 265  
 Welt, äußere 2, 4, 6–10, 12–14, 21, 23, 33, 51–52, 54–56, 68, 80–85, 93, 96, 98, 101, 125, 127–130, 133, 136–140, 142–143, 149, 153, 157–169, 171–176, 188–189, 191–196, 199–200, 204–206, 211, 213, 215, 217, 221, 226–233, 236, 238, 244, 254–256, 265–266, 268–271, 273–274, 276, 280–281  
*werk und gewerbe* 164–165, 191  
 Wille  
 – Eigenwille des Menschen 9–10, 14, 59, 61, 65, 67, 77, 82, 95–96, 98–100, 103, 105–106, 112, 114, 119, 144–145, 167–168, 262, 270–273, 278  
 – Seelenkraft 65, 144, 236

- Wille Gottes 9–11, 58, 65–66, 77, 83, 95–96, 98, 100, 106, 162, 172, 189, 191, 198–199, 211, 226, 270, 275
- Wirken Gottes und des Menschen
  - s. Tätigkeit
- wirken, wesen, überwesen* 57, 90, 105, 110–121, 146, 150, 154, 167, 195, 224, 253, 255, 259, 269–270
- Wissen, Nichtwissen 95, 97, 103–110, 130, 149, 172
- Witwe (Figur) 238–239, 241
- Wortfeld s. Feld, semantisches
- Wüste (Metapher) 83, 104, 214, 252, 264
- Zeit, Überzeitlichkeit 56, 65, 72–78, 87–88, 91, 99–101, 103, 106, 109, 112, 120–121, 126, 135, 139, 147–148, 150–154, 165, 167, 170, 172–173, 177, 181, 189, 221, 237, 245, 249–250, 252, 254, 256–259, 263–264, 266, 272, 277
- Ziele, Zielsetzung aus Eigenwille 2–3, 5, 8–11, 14, 18, 25, 54, 59, 61, 63, 65, 77, 81–82, 87, 95–96, 98–99, 105–106, 112–113, 118–120, 136, 139–140, 149, 151, 168, 179, 181, 183, 189, 192, 194, 198, 200–202, 209–211, 225, 245, 251, 253–254, 257, 259, 270, 272, 274, 278, 281
- Zisterzienser (Orden) 205
- Zuhause in Gelassenheit, *heime* 12, 168–169, 171, 193, 195, 197, 206, 212–213, 251, 259–260, 263–264, 268, 282

# Otium

Studien zur Theorie und Kulturgeschichte der Muße

Herausgegeben von

Elisabeth Cheauré, Gregor Dobler, Monika Fludernik,  
Hans W. Hubert und Peter Philipp Riedl

Beirat

Barbara Beßlich, Christine Engel, Udo Friedrich, Ina Habermann,  
Richard Hunter, Irmela von der Lühe, Ulrich Pfisterer, Gérard Raulet,  
Gerd Spittler, Sabine Volk-Birke

In der Schriftenreihe *Otium* des Freiburger Sonderforschungsbereichs 1015 „Muße“ erscheinen Monografien und Sammelbände, die sich mit der Bedeutung, der kulturellen Form und der gesellschaftlichen Rolle von Muße befassen. Muße wird dabei als ein freies und aus der Produktionslogik herausgenommenes Verweilen verstanden, das aber vielfach Voraussetzung von Arbeit und Produktivität bleibt.

Die Schriften der Reihe untersuchen Muße konzeptuell und anhand unterschiedlicher historischer wie gesellschaftlicher Kontexte. Die Beiträge verstehen Muße nicht als idyllischen Rückzugsraum, sondern als ein Feld, in dem wesentliche Fragen dieser Disziplinen der Untersuchung zugänglich werden – von der phänomenologischen Bestimmung unseres Verhältnisses zur Welt über die Analyse von Autorschaft und Kreativität bis zur stets neu verhandelten Spannung zwischen individueller Freiheit einerseits, gesellschaftlich zugeschriebenen Rollen und Erwartungen andererseits. Ziel der Reihe ist es damit auch, durch die Untersuchung des Phänomens „Muße“ einen Beitrag zur Analyse der heutigen Arbeitsgesellschaft und ihrer Aporien zu leisten.

Alle Bände dieser Reihe werden durch einen Beirat begutachtet. Die Reihe steht auch Autorinnen und Autoren außerhalb des Sonderforschungsbereichs offen.

ISSN: 2367-2072

Zitervorschlag: *Otium*

Alle lieferbaren Bände finden Sie unter [www.mohrsiebeck.com/otium](http://www.mohrsiebeck.com/otium)



Mohr Siebeck  
[www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)





